Noch lebt Old Shatterhand

Die Wiener Urania hat eine Ausstellung eröffnet, die dem Andenken des großen, unvergeßlichen Erzählers Karl May gewidmet ist. Wer von uns hütet nicht die Erinnerung an alle die Gestalten und Figuren, mit denen uns May bekannt gemacht hat, wem sind nicht die Freunde seiner Jugend, Kara Ben Nemsi und Hadschi Halef Ben Omar, treue Wegbegleiter bis ins reife Mannesalter geblieben? Die Ausstellung selbst, die mit viel Liebe und Umsicht arrangiert wurde, versucht sowohl einen Ueberblick über das Leben dieses seltenen Mannes zu bieten, als auch durch Requisiten noch einmal alle diese Personen und Dinge vor unser Auge zu zaubern, denen einmal unser Herz gehört hat und denen es – seien wir ehrlich – auch heute noch gehört. Da ruhen in Vitrinen seltene Stücke, von denen wir einmal wild geträumt haben. Da ist der echt indianische Tomahawk und die Friedenspfeife, da ist ein wirklicher Colt-Revolver und der merkwürdig gut erhaltene Skalp eines Bleichgesichts. Nicht zu vergessen die schweren Mokassins und der so oft erwähnte Henry-Stutzen, der in Augenblicken höchster Gefahr zum unentbehrlichen Freund des Bedrängten wurde. Mit erstaunt aufgerissenen Augen drängen sich die Kinder um diese Schaustücke und sehen kopfschüttelnd, wie die lebenden Dinge ihrer farbigen Traumwelt nun plötzlich zu toten Gegenständen werden. Besonders angetan hat es aber allen die Darstellung der „Villa Shatterhand“, die sich Karl May einst in Radebeul bei Dresden erbaut hat (wo er auch gestorben ist) und die ein getreues Abbild der Hütten ist, wie sie einmal in einsamer Steppe standen, zu einer Zeit, da Blaßgesichter und Rothäute einander bekriegten und da die reißenden Ströme rot waren vom Blute der Gefallenen. Längst vergessene Gestalten werden lebendig, Old Shatterhands Feinde und Freunde, die Apachen, die Navajos, die Sioux und Pawnees. Da steht plötzlich vor uns der arabische Wunderhengst, der auf das ihm ins Ohr geflüsterte Wort „Rih“ mit ungeahnter Schnelligkeit durch die weite Prärie jagte und seinen Reiter aus der Zone der Gefahr brachte. Die Erwachsenen werden sich aber vielleicht über die hinaus noch an andere reale Dinge halten. So zum Beispiel an den eigentümlichen Paß Karl Mays, dessen Reisen ja viel umstritten waren, ebenso umstritten wie seine Abenteuer und wie sein Leben selbst. Eines aber hat diese Ausstellung bewiesen: Karl May ist noch lange nicht tot, sondern er lebt weiter als treuer Begleiter seiner alten und jungen Freunde aus dem Lande der Bleichgesichter. Hugh!

Aus: Wiener Bilder, Illustrierte Wochenschrift, Wien. 40. Jahrgang, Nr. 50, 15.12.1935, S. 3. Mehrere Abbildungen:

Links oben: Karl May auf dem Amerika-Dampfer „Großer Kurfürst“ im Jahre 1908

Mitte oben: Das Innere eines Blockhauses, wie Karl May es oft geschildert hat

Mitte: Urkunde des Big Chief White Horse Eagle (des weißen Pferdeadlers), mit der Karl Mays Witwe die Würde einer indianischen Prinzessin Sha-Lu-Wa verliehen wird.

Rechts: Aus dem Karl May-Museum in Radebeul: Gestalt eines Sioux-Häuptlings

Details am Rand: Karl Mays Tomahawk / Die Wasserpfeife, von der in dem schönen Buch „Von Bagdad nach Stambul“ zu lesen ist / Ein Skalp / Ein Skalpmesser mit Lederscheide / Die Waffen Karl Mays, um die sich ein Kranz von Legenden gesponnen hat.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, April 2019